

Textarchiv

Damit es bei der Fantasie bleibt

Das erste Projekt zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs hat großen Zulauf. In Berlin lernen Pädophile, mit ihrer Neigung zu leben

26.05.2006

Wissenschaft - Seite 13

Lilo Berg

Im vergangenen Sommer waren sie bundesweit zu sehen: die Plakate mit den beiden Kindern, die ein dunkelhaariger Mann verstoßen zu mustern scheint. "Lieben Sie Kinder mehr als Ihnen lieb ist?" war auf den Plakaten zu lesen; sie sollten Pädophile auf ein Programm zur Vermeidung sexuellen Kindesmissbrauchs aufmerksam machen. Heute werden die ersten Erkenntnisse aus dem weltweit wohl einzigartigen Projekt bei der 30. Jahrestagung für Sexualmedizin an der Charité vorgestellt.

Es meldeten sich - zum Teil nach monatelangem Zögern - 363 Männer und 2 Frauen bei dem Team um Klaus Beier vom Charité-Institut für Sexualwissenschaft, um nähere Informationen über das Projekt einzuholen. Nach mehreren Gesprächen und Untersuchungen wurden 70 Männer für die präventive Therapie ausgewählt. Teilnehmen dürfen nur die, die aus eigenen Stücken eine Behandlung wünschen - und nicht etwa, weil ein Richter oder Bewährungshelfer sie dazu drängt. Wer wegen sexuellen Kindesmissbrauchs straffällig geworden ist, kommt nicht für die Studie in Frage.

Etwa die Hälfte der Männer nimmt einmal pro Woche drei Stunden lang an der Behandlung in vier kleinen Gruppen teil. Die andere Hälfte bildet die

Kontrollgruppe: Sie bekommt in diesem Jahr keine Therapie, ihre Behandlung beginnt erst 2007. Dann sind die zuerst Behandelten fertig und werden noch ein Jahr lang beobachtet. Mit abschließenden Ergebnissen sei frühestens 2008 zu rechnen, kündigt Projektkoordinator Christoph Ahlers an.

Die Teilnehmer der Studie seien auffällig introvertiert, ängstlich und depressiv, haben Gerard Schäfer und David Goecker vom Charité-Institut für Sexualmedizin ermittelt. Der jüngste Proband ist 17 Jahre alt, der älteste 67. Einen Hauptschulabschluss haben 19 Prozent, die mittlere Reife haben 33 Prozent und 37 Prozent Abitur. Ein Viertel der Studienteilnehmer sind Akademiker. Ein ebenso großer Anteil wohnt mit einem Partner, die Hälfte lebt allein, ein Drittel hat eigene Kinder. Jeder Zweite hat es bereits mit einer ambulanten Psychotherapie versucht, jeder Dritte war schon als Patient auf einer psychiatrischen Station.

"Die Männer kommen zu uns, weil sie wollen, dass nichts passiert", sagt Christoph Ahlers. Allen gemeinsam sei, dass der Anblick vorpubertärer Kinderkörper sie sexuell erregt - "viele hassen sie sich dafür", sagt Ahlers. Der Leidensdruck sei enorm und ebenso groß sei die Hoffnung auf Hilfe. Einige Teilnehmer reisten jede Woche hunderte Kilometer weit, um an den Sitzungen teilzunehmen.

Dabei verspricht man ihnen am Institut für Sexualwissenschaft keine Heilung. Nur Verständnis. "Du bist nicht schuld an deinen sexuellen Gefühlen, aber du bist verantwortlich für dein sexuelles Verhalten", heißt die Therapie-Losung. Es gehe zunächst darum, die eigene Präferenz klar zu erkennen und sie als Teil des Selbst zu akzeptieren, sagt Ahlers. Dann werden die Männer angeleitet, sich in potenzielle Opfer hineinzusetzen. Ahlers: "Sie schreiben etwa Briefe aus Sicht des Kindes, in denen es schildert, wie es sich fühlt." Nach dem Verstehen kommt das Verhalten: Die Teilnehmer lernen einen neuen Umgang mit sich selbst und mit anderen, der keinem schadet.

"Wir informieren zusätzlich über medikamentöse Hilfen und bieten sie denen an, die sie wollen", berichtet Goecker. Dabei hätten sich drei Optionen bewährt: Man könne Antidepressiva geben - oder Antiandrogene, die den Sexualtrieb noch stärker dämpfen; außerdem seien so genannte LHRH-Analoga möglich. Diese Stoffe blockieren im Gehirn die Ausschüttung von Sexualhormonen.

Das Ziel der Berliner Studie ist es, sexuellen Kindesmissbrauch zu verhindern. Aus Untersuchungen ist bekannt, dass neun Prozent der Mädchen und drei Prozent der Jungen unter sexuellen Übergriffen von Erwachsenen leiden. Sollte sich zeigen, dass das Projekt tatsächlich präventiv wirkt, wird es wahrscheinlich auf andere Städte ausgeweitet. Bedarf dafür gibt es, wie Ahlers berichtet: "Jeden Tag rufen neue Interessenten an und unsere Warteliste ist so lang, dass wir ihnen erst in einem halben Jahr einen Termin für ein Erstgespräch anbieten können."

Weitere Infos zum Projekt: www.kein-taeter-werden.de

Foto: Etwa ein Prozent der Bevölkerung hat pädophile Neigungen. Das abgebildete Plakat machte 2005 auf ein neuartiges Präventionsprojekt aufmerksam.

- [Neue Suchanfrage]
- [Weitere Artikel vom 26.05.2006]